

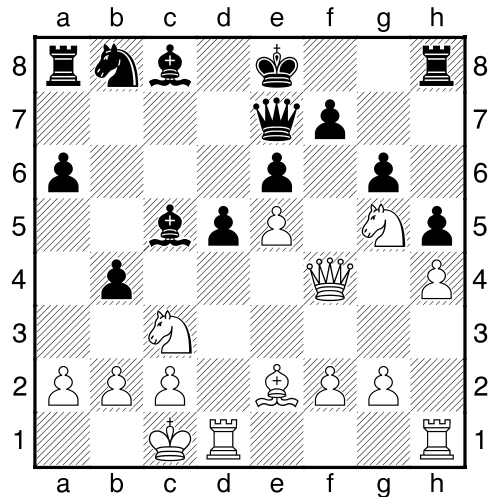
Wo ist Dr. Zabel?

Der schöne Bericht unseres Weltbund-Präsidenten über sein Treffen mit den Außerirdischen ruft doch glatt eine alte Dr. Zabel-Geschichte von Kurt Richter in Erinnerung. Kirsan Nikolajewitsch will ja am Abend des 18. September 1997 vom Balkon seiner Moskauer Wohnung von Männern in gelben Raumanzügen in einer Rakete entführt worden sein. Ohne viel Mühe fand sich die andere Geschichte: „Es ging auf Mitternacht zu, die Redaktionsstube war abgeschlossen, der dampfende Mokka stand auf dem Tisch und wir brüteten über interessanten Schachproblemen und Stellungen. ‚Hallo, Halla!‘, tönte es da plötzlich hinter uns. ‚Ich bin da!‘ Wir fuhren erschreckt zusammen. Natürlich, wer sollte es schon sein? Dr. Zabel! ‚Wie kommen Sie denn hier herein?‘ fragten wir, noch immer verdutzt. ‚Heinz Rühmann!‘ flüsterte er uns geheimnisvoll ins Ohr. ‚Ein Mann geht durch die Wand!‘“ Der Doktor wird dann auch gleich gestichelt: Er habe in letzter Zeit wohl zu viele Filme gesehen? Und mit dem Kopf durch die Wand wollte er ja auch im Schach schon öfters! (Schach, Oktoberheft 1962).

Zum ersten Mal taucht Dr. Zabel in Kurt Richters (1900-1969) Rubrik: „Hohe Schule der Kombination“ im 2. Januarheft des Jahres 1956 als Silvesternachts-Simultanspieler auf („Was sich da alles ereignete... Dr. Zabel sträuben sich noch heute die Haare!“). Ungefähr zwanzig Mal besucht der Enthusiast (der glaubt, von einem Tag an keine Fehler mehr machen zu werden) bis zum Januar 1965 (als „die Redakteure“ gerade dabei sind, Partien der Schach-Olympiade von Tel-Aviv aus dem Bulletin nachzuspielen) den Redakteur in seiner Stube, mal „zerknittert“, weil er in einem Turnier doch wieder dumme Fehler beging, mal fröhlich oder gar „frivol“ singend, weil er sich vorstellen kann, dass alle glänzenden Kombinationen auch von ihm gespielt worden sein könnten. Einmal (2. Augustheft 1959) zeigt sich Dr. Zabel als schlauer Angeber, der die Partien anderer als seine eigenen ausgibt, und dabei aus Gründen der Glaubwürdigkeit auch eine Stellung aufbaut, die er angeblich verloren hätte.

Im Januar 1975 übernahm Albin Pötzsch die Kombinationsschule der Schachzeitung, und wer stellte sich nach langen zehn Jahren des Ausbleibens wieder ein? Dr. Zabel! März 1975: „Dr. Zabel bürstete sich den Schnee vom Hut... Die Jahre waren nicht spurlos vorübergegangen. Er wirkte ein wenig hagerer... doch sein Auge blitzte jugendlich wie eh’ und je.“ Der Doktor erweist sich dem „geplagten Lehrteilredakteur“, der zuweilen mit „grämlicher Miene“ oder mit „zerknirschem Gesicht“ (umgekehrt gleicht die Miene Dr. Zabels bei einer „Pechsträhne im Klubturnier“ der des „gemarterten heiligen Sebastian auf italienischen Renaissance-Darstellungen“ - Juniheft 1975) dasitzt und nicht recht weiß, wie er seine Rubrik füllen soll, als Hilfe oder gar als Rettung. Manchmal strengen Dr. Zabels Redseligkeit und „Dozieren“ („Solange Springer auf dem Brett sind, darf man das Gabelmotiv nie vergessen.“) den Redakteur bzw. sie („die Redakteure“) an: „Unser guter Doktor spann seinen Faden immer weiter, doch allmählich wurde das Fädchen immer dünner, und schließlich kam der Augenblick, auf den wir insgeheim gewartet hatten. Er begann seine obligatorischen Beispiele vorzuführen.“ (Februarheft 1977). Diese sammelt er auf Zetteln, die er umständlich aus seiner Manteltasche kramt und als „Packen“ auf den Redaktionstisch wirft, oder wie zuletzt in seinem prall gefüllten und „getätschelten“ Notizbuch (Märzheft 2003). Er baut dann mit leuchtenden Augen und „mit der Fingerfertigkeit Cagliostros“ (Januarheft 1977) die Momentaufnahmen auf. Schön ist das Mitgefühl zwischen Doktor und Redakteur: „Haben Sie etwa 1.d7? gespielt?“, erkundigten wir uns. Der Doktor nickte betrübt.“ (Aprilheft 1999). Und als Dr. Zabel aus England zurückkehrt, wo es nur Tee gab, bekommt er erst einmal „ein Schälchen unseres landesweit gefürchteten Redaktionskaffees über den Tisch geschoben.“ (Märzheft 2003).

Im Märzheft 1975 ist es der Redakteur, der Dr. Zabel eine Stellung zeigt. Da dieser sie angeblich noch nie gesehen hatte, gibt Pötzsch „scheinbar unabsichtlich den Blick frei auf den Zettel, wo das Diagramm und die Namen der Spieler festgehalten waren.“ Dr. Zabel (= Kurt Richter) eilt verstört hinaus, denn es stammte aus der Partie Kurt Richter – Arpad Vajda, Olympiade Prag 1931: **1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Sf6 4.Lg5 Le7 5.Lxf6 Lxf6 6.e5 Le7 7.Dg4 g6 8.h4 h5 9.Df4 a6 10.Sf3 c5 11.dxc5 Lxc5 12.0–0–0 De7 13.Sg5 b5 14.Le2 b4**



15.Txd5! Sd7 Richter hatte auch zu berechnen a) 15.... bxc3 16.Txc5 cxb2 17.Kb1 Dxc5 (nach der besseren Rochade 17.... 0-0 behält Weiß bei gleichem Material starken Angriff nach 18.Se4) 18.Dxf7+ Kd8 19.Td1+ Ld7 20.Sxe6, b) 15.... exd5 16.Sxd5 Da7 17.Td1! 0-0 (oder 17.... Le6 18.Sf6+ Ke7 19.Sxe6 fxe6 20.Sg8+!, oder 17.... Tf8 18.Sf6+ Ke7 19.Sgh7, oder 17.... Lf5 18.e6 fxe6 19.Sc7+ Ke7 20.De5) 18.Sf6+ Kh8 (18.... Kg7 19.Sxh5+ gxh5 20.Df6+ Kg8 21.Ld3 Te8 22.Td8) 19.Se6! **16.Txd7 Lxd7 17.Sce4 Lb5** Auch bei 17.... 0-0 18.Lxh5 spielt Weiß auf Mattangriff. **18.Lxb5+ axb5 19.Sxc5 0–0 20.Sge4 Txa2 21.Dh6 f6 22.Dxg6+ Dg7 23.Dxg7+ Kxg7 24.Th3 Ta1+ 25.Kd2 Td8+ 26.Sd6** und Schwarz gab auf.